Ehemalige Freisinger Franziskanerorgel gefunden

Von Georg Brenninger

Im Zusammenhang mit meiner Untersuchung über »Die Orgeln des Landkreises Erding« tauchten die beiden ehemaligen Orgeln der Franziskanerklöster München und Freising wieder auf. Dies wurde zum Anlaß genommen, speziell die Orgelgeschichte des Freisinger Franziskanerklosters zu erforschen.

Die erste Orgel in der Freisinger Franziskanerkirche und damit der Beginn dieser Orgelgeschichte[1] ist um 1640 anzunehmen, als nach dem Neubau der Kirche ein Positiv aufgestellt wurde, über dessen Herkunft und Klanggestalt keinerlei Unterlagen mehr gefunden werden konnten. Fest steht nur, daß es 1660 entfernt wurde. Am 15. Januar 1660 wurde nämlich zwischen dem »Herrn Caspern Thaimer Burgermaistern zu Freißing« und »Herrn Michael Marthin[2] Churfrs: Orglmachern in München ... wegen machung ainer Neuen Orgl in die Franciscaner Khirchen alhir, ain Vertrag« geschlossen, der folgende Disposition vorsah:

Im Manual: Copel 4 schuch däkht, von Holz gemacht; Fleten, zwen schuch däkht von Holz; octave zwen schuch offen von Zin; zim(b)l von Zünn; ain grosse octaff: oder Principal 4 schuch offen von Zünn. Im Petal ain grosse octaff von Holz offen 8 schuch, ain däkhten Subpaß 8 schuch.

In diese Orgel, die unter Darangabe der alten 200 fl[3] kostete, wurde auch »ain Tremulandt« eingebaut.

Als nun aber in der Nacht des 26. Juni 1661 das Kloster völlig niederbrannte, begann man noch im gleichen Monat mit dem Neubau der Gebäude. Für die neue Orgel in der »Neuerpaute(n) Khirch« liegt nun in der Orgelakte wieder ein Kostenvoranschlag (17. Februar 1662) von Michael Marthin vor, der die gleiche Disposition aufweist wie die von 1660, nur um das Register »super octavel« erweitert. Die Orgel, deren Aufrißskizze erhalten ist (vgl. Abb.) kostete 200 fl und war bis »Bartholomaei fertig zumachen«.

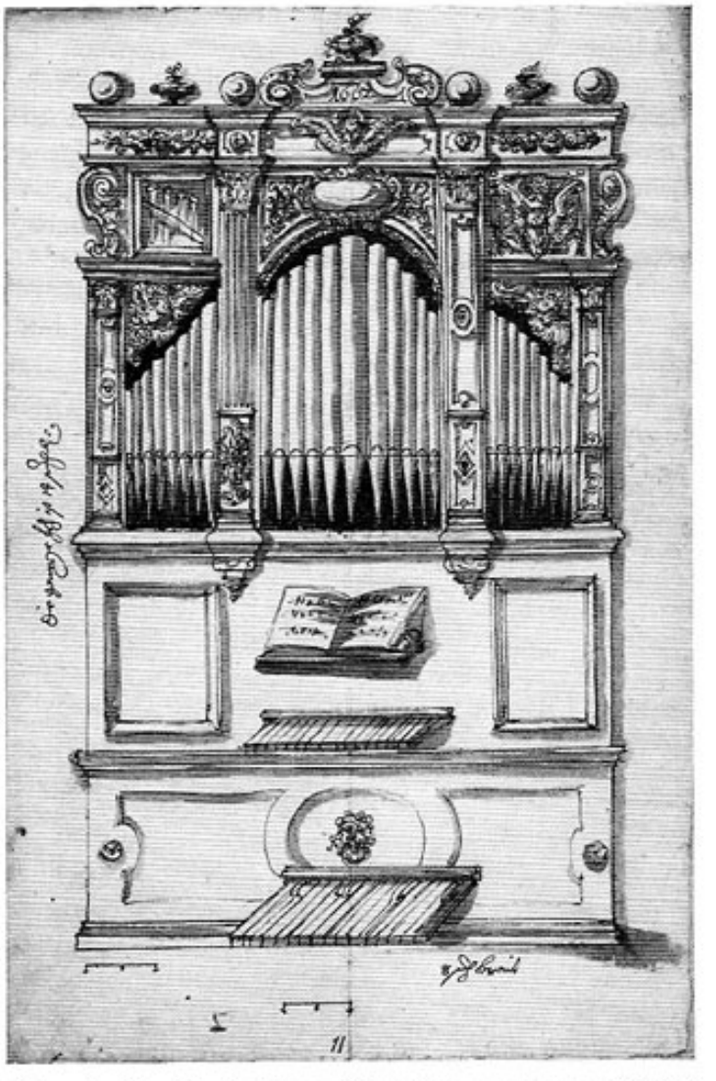
1711 trat nun Quardian P. Sigmund mit »Caspar König Burger und orglmacher zu Ingolstatt« wegen eines Orgelneubaues in Verbindung. König reiste Ende Oktober 1711 nach Freising und legte am 25. Oktober d. J. zwei Kostenvoranschläge für die neue Orgel vor. Der eine sah ein Werk mit 12 (8+4), der andere 9 (7+2) Register vor. Die Disposition lautete bei 12 Registern: Im Manual: Principal von zin gemacht 8 schuch, octav von Zün 4 schuch, quint von Zün 3 schuch, super octav von Zün 2 schuch, Mixtur von Zün dreyfach 2 schuch, zimbel von Zün 1 schuch, sbizflete von Holz 4 od 8 schuch, copel von eichen Holtz 8 schuch. Im Pedal: SubBaß von Holz gedekht 16 schuch, Portun od octav Baß von Holz 8 schuch, octav von Zün 4 schuch, super octav von Zün 2 schuch.

»Ein andre Specifikation Von 9 registern« sah Principal 4′, Octav 2′, quint 3′, Mixtur 1½′ III, Fleten 4′, Copel 8′, Porton 8′ und im Pedal Subbaß 16′ und Octavbaß 8′ vor. Die zweite Disposition wurde ausgeführt[4] und kostete 300 fl. Das Werk wurde im Sommer 1712 aufgestellt, da vom 4. August 1712 die Rechnungen der Handwerker vorliegen[5].

Teilweise waren diese Angaben in der organologischen Literatur schon bekannt. Der Grund für diese Veröffentlichung liegt unter anderem auch darin, Verwechslungen und Falschabschreibereien richtigzustellen.

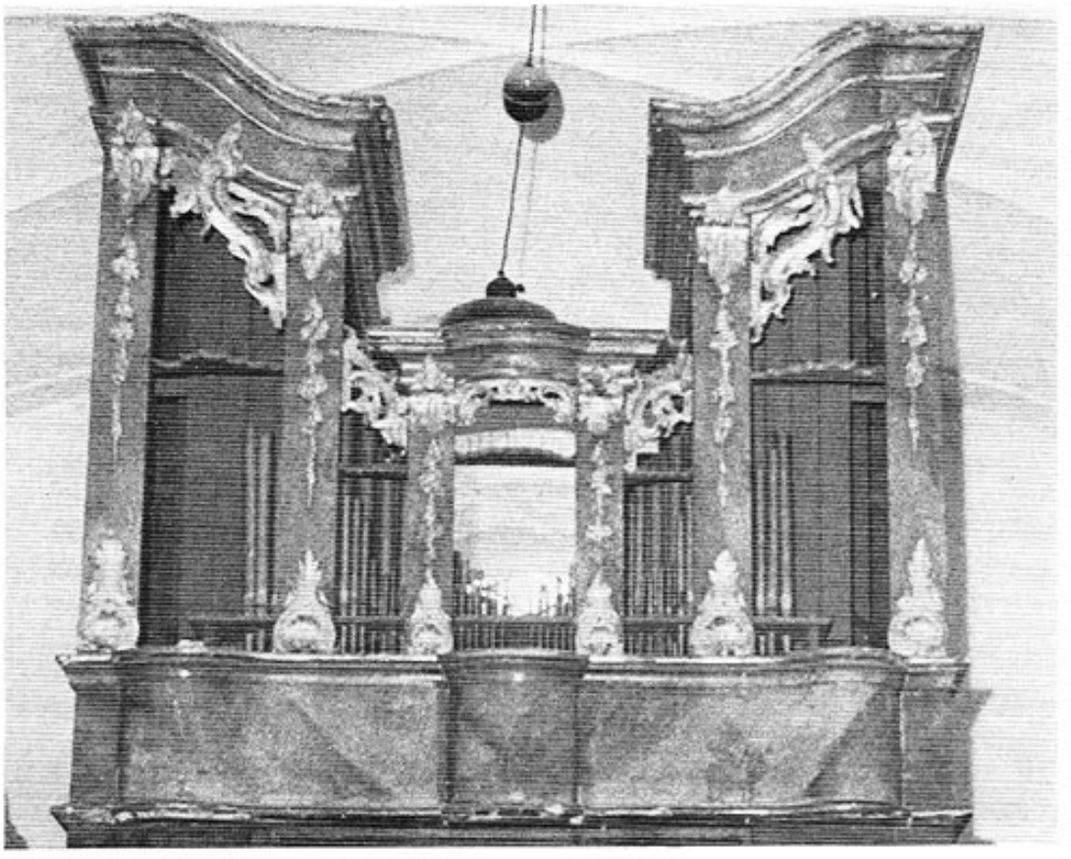
So erwähnte Karl Gustav Fellerer[6] zwar den Orgelbau von 1660, übersah jedoch den Neubau von 1662. Folgenschwerer war jedoch seine Verwechslung der Kostenvoranschläge Königs. Fellerer datierte sie 51 Jahre vor (1660 statt 1711) und faßte die Beteiligung Marthins nur als »in Fühlung getreten« auf, obwohl die Quittungen über die geschehene Ausführung vorliegen. Bei der angeführten König-Disposition gibt Fellerer »Zimbl von Zinn 2 schuch« an, statt der originalen »zimbel von Zünn 1 schuch« und vertauschte dabei Mixtur mit Zimbel.

Rudolf Quoika[7] schrieb diese Verwechslung ab und mußte deshalb für seinen Artikel »König« in der Enzyklopädie »Musik in Geschichte und Gegenwart«[8] notgedrungen



Entwurf für die Freisinger Franziskanerorgel von Michael Marthin 1662.

Foto: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München



Ehemalige Franziskanerorgel in Preisendorf.

Foto: Adolf Strohhofer, Krumbach

Johann Caspar König schon 1660 für Ingolstadt ansässig annehmen, obwohl er nach seinen eigenen Angaben erst 1670 im Ingolstädter Bürgerbuch als Johann König aus Solothurn in der Schweiz auftaucht[9]. Auch gibt er eine Disposition an, die nie ausgeführt wurde[10]. Der Fall Freisinger Franziskanerorgel in der Literatur soll hiermit geklärt sein.

An Reparaturen nach dem Neubau von 1711/12 konnten noch folgende Notizen nachgewiesen werden: 1738 Arbeiten an der Orgel durch Joh. Ignaz Philipp Hillenbrand aus Würzburg[11] und 1774, als der Chor »ganzen 10. Schuch erhöhet, die Orgl aufgezohen mit erstaunlicher Mühe, ganz ausgebuzet, und neu gestimmet, vor welches der Orgl Macher Von München 32 f 30 kr gefordert . . . die ganze orgl neu gefasset«[12] wurde. In den Versteigerungsakten (1803) bei der Säkularisierung des Klosters wird die Orgel nicht erwähnt. Unklar ist, wo der Verbleib bis ca. 1834 anzusetzen ist. Denn kurz nach 1834[13] wurde die Königorgel in die neuerbaute Kirche Hallbergmoos gebracht und dort von Max Maerz (München)[14] aufgestellt. 1864 fügte Rubenbauer & Altmann (München)[15] ein neues Gebläse an die Orgelrückseite an. Als nun Hallbergmoos 1887 eine neue Orgel bekam, verkaufte Maerz dieses Positiv an die Kirche Preisendorf für 300 Mark[16]. Nach einer Reparatur 1903[16] wurden 1917 die Prospektpfeifen beschlagnahmt und seitdem nicht mehr ersetzt, was sicher den Bestand der Orgel rettete! Die Pedalregister fehlen, der Unterbau mit Teilen der Spielanlage dürfte von Maerz stammen. Das Gehäuse mit dem fünfteiligen Prospekt (vgl. Abb.) ist mit ausgezeichneten Rokokoschnitzereien (mit Muschelwerkdekor) ausgestattet. Die niedrigen Außentürme sind als Harfenfelder, der mittlere als Rundtürmchen gestaltet. Diese ehemalige Freisinger Franziskanerorgel stellt heute eine der kostbarsten Denkmalorgeln des Landkreises Erding dar. Leider ist sie in der Fassung sehr heruntergekommen und bedürfte dringend einer Restaurierung!

Anmerkungen:

[1] Ausgangspunkt ist die Orgelakte im HStAM, Bayer. Franziskanerprovinz, Freising, Lit. 250.

[2] Von diesem Orgelbauer sind bis jetzt noch keine weiteren Angaben bekannt geworden. Ich konnte nur feststellen, daß er am 15. Januar 1657 im (heutigen) Münchener Dom die Jungfrau Ursula Ott heiratete (EOAM, Liber Nuptiarum Celebratarum in Parochia B. Mariae Virginy Monachy [1624 bis 1662], fol. 252r).

[3] HStAM, Schr. 1, Quittung vom 22. März und vom 1. Juni.

[4] Dies geht auch aus HStAM, Schr. 9, hervor.

[5] HStAM, Schr. 6, 7 (Schlosser Johan Hörman 6 fl 33 kr), 9 (Maister Franz stöffauer bürger und gistler alda, zu ainer Neuen orgl den Casten gemacht sambt der dar zur gehörigen schneidt arbeith, 75 fl) (alle vom 4. August 1712 datiert).

[6] Beiträge zur Musikgeschichte Freisings. Freising 1926, S. 84.

[7] Über die Orgel in Altbayern, Berlin 1968, S. 29, und in: Ingolstädter Heimatblätter 26 (1963) 26 (jedesmal mit anderen Registerbezeichnungen!). Die Disposition veröffentlichte ebenso unrichtig Leo *Söhner* (Die Musik im Münchener Dom Unserer Lieben Frau in Vergangenheit und Gegenwart. München 1934, S. 72).

[8] MGG, VII (Kassel 1958) 1363.

[9] *Quoika:* Heimatblätter 23.

[10] *Fellerer* 84 hatte es nur vermutet, daß König die Disposition mit 12 Registern ausführte, bei *Quoika* ist schon — wie im Falle der Landshuter St.-Martins-Orgel — der unrichtige Schluß gezogen.

[11] EOAM, Oa St. Peter, Schreiben vom 23. Jenner 1739, daß »gelehrnter orglmacher Und Hoforglmachers Sohn Von Würzburg, als auch alhiesiger neu angesessener burger, welcher mit seiner ersten grossen arbeith nach lautt einer attestation zu Freising bey deren R:R:PP: Franciscanern grossen ruhm erworben« (Frdl. Hinweis von Dr. Hans Schmid). Diese Orgel dürfte sich auf eine zumindest gründliche Wiederherstellung der Königorgel beziehen.

[12] HStAM, Lit. 256, 7. Unter dem »Orgl Macher Von München« darf Anton Bayr angenommen werden.

[13] Nach StAM, AR, Fasz. 2307, Nr. 24, war hier am 15. Okt. 1834 noch keine Orgel vorhanden.

[14] BStM, Schafhäutliana: Akte Hallbergmoos, Kostenvoranschlag vom 21. Febr. 1864 mit dem handschriftlichen Zusatz Schafhäutls: »Die Orgel ist das Positiv der ehemaligen Franziskaner Orgel von M. März aufgestellt«.
[15] BStM, Cgm 7059 und Schafhäutliana (Akte Hallbergmoos).
[16] PfA Hohenlinden, Pfarrchronik (Frdl. Hinweis von Pfarrer Michael Deimel).

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Theol. Georg Brenninger, 8251 Schröding 16, Post Arndorf.

Fünfzig Jahre Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck (KVF)

Von Karl Trautmann

Im Jahre 1914 traten Künstler des Marktes und Bezirks Fürstenfeldbruck erstmals im Brucker Rathaus mit einer gemeinsamen Kunstausstellung an die Öffentlichkeit. Die Ausstellungsleitung setzte sich wie folgt zusammen:

Adolf Voll, Architekt, Vorsitzender; Max Irlbeck, Schriftführer; Franz Gräßel, Kgl. Professor, Maler; Frhr. Friedrich v. Loen, Maler; Ludwig v. Senger, Maler.

Die Ausstellung zeigte Gemälde, Graphik, Plastik, Architektur sowie Kunstgewerbe und war von 35 Teilnehmern beschickt. Die Namen der Künstler — Kunstgewerbe ausgenommen — lauteten:

Emil Arends, Arnold Baur, Paula Baur, Fritz Behrendt, Hans Best, Albert Bitterlich, Joh. Brockhoff, Adolf des Coudres, Franz Gräßel, Joh. D. Holz, Adolf Kapfhammer, Wilhelm Keller Reutlingen, Otto Kubel, Frhr. Friedrich v. Loen, Henrik Moor, Georg Papperitz, Hans v. Petersen †, Carl Robiczek, Eugen v. Ruckteschell, Ludwig v. Senger, Philipp Stockmann, Miram Stockmann — v. Friederun, Adolf Voll, Erna Voll, Eduard Winkler.

Hieraus ist zu ersehen, welch namhafte Künstler in Fürstenfeldbruck gewirkt haben.

Nach diesem verheißungsvollen, freilich vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges überschatteten Debüt gemeinsamen Auftretens sollten nun zehn Jahre verstreichen, ehe sich neuerdings ein Impuls regte, die Kunstschaffenden unserer Region zusammenzuschließen. Und zwar ging die Anregung hierzu nicht einmal von den Künstlern selbst, sondern von einem noch jungen Kunstenthusiasten aus. Dies war der auch schriftstellerisch tätige Buch- und Kunstdrucker und spätere Gewerbelehrer Willy Neumeier, der auch den Brucker Volksbildungsverein ins Leben gerufen hatte. Ihm vor allem gebühren Dank und Anerkennung für die Leistung, eine Anzahl unserer Künstler für seinen Plan der Gründung einer Künstlervereinigung auf Orts- und Bezirksebene gewonnen zu haben; dürfte doch nicht unbekannt sein, wie schwierig es im allgemeinen ist, zur Vereinzelung neigende Künstlerindividualitäten unter einen Hut zu bringen. So kam es denn dazu, daß sich in der denkwürdigen Versammlung vom 23. Mai 1924, im Gasthof zur Post, die Künstlervereinigung, zunächst genannt Kunstverein Fürstenfeldbruck, formierte.

Hierbei waren anwesend: der Vorstand des Bezirksamtes, Oberregierungsrat Schmidinger, 2. Bürgermeister, Architekt Adolf Voll, Professor Franz Gräßel, Willy Neumeier, die Maler Ernst Crasser, Wilhelm Donaubauer, Max Moser, Hermann Pfeilschifter, Michael Rheingold, Karl Sonner und Karl Trautmann, die Malerinnen Selma des Coudres und Cläre Nießen-Neuhaus, Bildhauer Fridolin Gedon sowie Hauptlehrer, Musiker und Schriftsteller Ferdinand Feldigl, Rechtsanwalt und Schriftsteller Dr. Troll und Oberbauamtmann Meier.

Professor Gräßel erklärte sich nach anfänglichem Zögern bereit, befristet den Ehrenvorsitz zu übernehmen. Ge-

Hoher Besuch in der Kunstausstellung der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck anläßlich der Bezirksschau 1925. Zweiter von rechts: S. Kgl. Hoheit, Prinz Franz von Bayern; ganz rechts der Maler Max Landschreiber, 1. Vorsitzender der KVF.